This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

8246.40.5

Harvard College Library

FROM

By Exchange -
University of Heidelberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8246.40.5
4

Geschichte des Wortes „Gothisch“ im 18. und 19. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde
einer hohen philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

vorgelegt von

G. Lüdtke
aus Greifenberg i. P.

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner.
1903.

Digitized by Google

Harvard College Library.
By Exchange.
Univ. of [illegible]
[illegible]

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Digitized by Google

Meinen Eltern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Anregung zu dieser Arbeit ging von Herrn Professor Dr. Wunderlich aus, der die Güte hatte, mir die im Archiv des Deutschen Wörterbuches vorhandenen Belege für das hier behandelte Wort zu überlassen, und auch den Fortgang der Arbeit mit seinem Rat förderte. Dafür sage ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

Auch Herrn Oberlehrer Gäbel in Inowrazlaw, der meine Belege aus Herder ergänzte und mir einige wichtige Stellen bei Immermann nachwies, bin ich zu Dank verpflichtet.

In der Schreibung habe ich der Einheitlichkeit wegen „Gothisch" statt „Gotisch" durch die ganze Arbeit durchgeführt und mich im übrigen bemüht, die streng wortgeschichtlichen Linien nicht durch ausführliche kultur- und litteraturgeschichtliche Erörterungen überwuchern zu lassen, wozu an mehr als einer Stelle die Versuchung nahe lag.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Neben dem Gebrauch des Wortes „Gothisch“ zur Bezeichnung des Volkstums nimmt die deutsche Sprache des 18. Jahrhunderts eine neue Bedeutung auf, deren erste Grundlagen in den Anschauungen des mittelalterlichen Italiens und im besondern in denen der italienischen Renaissancezeit zu suchen sind.

„Das ganze Mittelalter hindurch und bis in die neuesten Zeiten hinein . . . erhielt sich in Rom der abgeschmackte Glaube, daß die Gothen die Stadt zerstört hätten“ (Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom I, 453). „Wenn man heute zu Tage die Gothen in Italien erwähnet, so stehen einigen von dem gemeinen Haufen und auch wohl den Halbgelehrten, die Haare zu Berge, gleich als wenn von unmenschlichen Barbaren, die aller Gesetze und aller guten Sitten beraubt gewesen, die Rede wäre“ (Muratori, Geschichte von Italien, deutsche Übersetzung von 1746, III, 500).

Auf Grund dieser Anschauungen erhielt und behielt das Adjektiv „gotico“ die allgemeine Bedeutung „barbarisch, roh“.

Die italienische Renaissance verengerte diese allgemeine Bedeutung.

Der im Norden Frankreichs entstandene Spitzbogenstil hatte vom 13. bis zum 16. Jahrhundert in mannigfacher Umbildung und Anpassung an die in den einzelnen Ländern herrschenden Stilformen die ganze christliche Welt erobert. Er ist eins der gewaltigsten Zeichen für die allumfassende Herrschaft der mittelalterlichen Kirche und für die opferfreudige, unterwürfige Begeisterung der Völker. Humanismus und Reformation brachen diese Herrschaft, diese durch Betonung der Rechte der Persönlichkeit, jener durch begeisterte Anlehnung an antike Kunst- und Lebensauffassung.

In der Baukunst Italiens begann schon um 1420 die bewußte Aufnahme antiker Formen, die um 1500 auf dem Höhepunkte stand und in der Kunstgeschichte als „Renaissance“ abgestempelt ist. Diese Anlehnung an das Altertum bedingte einen heftigen Kampf gegen den kirchlich-mittelalterlichen Baustil, dessen Überladung mit Verzierungen im stärksten Gegensatz zur antiken Einfachheit stand und den Hauptpunkt der Angriffe bildete. Der bekämpfte Baustil wurde als fremd empfunden, als „deutsch“

Digitized by Google

d. h. von jenseits der Alpen gekommen bezeichnet und seine Verpflanzung nach Italien mit den verhaßten, nach dem allgemeinen Urteil barbarischen Gothen in Verbindung gebracht, die ja aus den Urwäldern jenseits der Alpen gekommen waren.

Raffael faßt die Anschauungen seiner Zeitgenossen mit folgenden Worten zusammen:[1] „Fast überall begann die deutsche Bauweise aufzutreten, welche, wie man noch sieht, äußerst weit von dem schönen Stil der Römer und der Alten entfernt ist. Und doch hatte diese Architektur einen Sinn, nämlich daß sie ihren Ursprung nahm von den noch unbeschnittenen Bäumen, deren Äste gebogen und zusammengebunden ihre Spitzbogen bilden. Und obgleich dieser Grundgedanke nicht ganz zu verwerfen ist, so ist er doch schwächlich. Aber es ist nicht nötig Worte zu machen, um die römische Baukunst mit der barbarischen zu vergleichen. Es ist gar keine Schwierigkeit, die römischen Baudenkmäler von jenen zu unterscheiden, die zur Zeit der Gothen entstanden sind und noch viele Jahre nachher, denn das sind gewissermaßen zwei geradeswegs entgegengesetzte Extreme". Ähnlich äußert sich Vasari:[2] „Die Baumeister brachten an die Werke so viel Vorsprünge, durchbrochene Zierrathen, so viel Träger und Blättergeflechte an, daß sie die Werke, welche sie machten, außer Verhältnis brachten, und dadurch, daß sie immer ein Glied übers andere setzten, oft so weit gingen, daß die Spitze einer Pforte an das Dach reichte. Diese Manier wurde von den Gothen erfunden ...

So wurde der Ausdruck „gothischer Stil, gothische Bauart" mit dem Sinne des Gekünstelten, Abgeschmackten, Veralteten geprägt und das Adjektiv bald außerhalb der festen Verbindung in diesem Sinne gebraucht. Als die neue Antiquaschrift, deren Buchstabenform sorgsam den antiken Inschriftsteinen nachgeformt wurde[3], ausgebildet war, wurde die eckige, verschnörkelte Mönchsschrift mit der Bezeichnung „gothische Schrift" belegt.

Von Italien aus hat sich dann das Wort „Gothisch" in dem ganzen oben belegten Gebrauchsumfang rasch weiter verbreitet, namentlich nach den Ländern hin, die stark unter dem Einfluß der italienischen Litteratur standen und dem klassischen Schönheitsideal huldigten. Das gilt besonders für England und Frankreich. Die ältesten englischen Belege reichen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts zurück (vgl. Murray, new English dictionary 4, 313), den ältesten französischen Beleg bietet 1532 Rabelais im Gargantua XIV: il luy apprenoit a escripre gotticquement.

In seiner Bearbeitung des Gargantua (1575) giebt Fischart jene Stelle wieder: „hiezwischen solt jhr auch wissen, daß er die gottische Schrifft hat lehrnen schreiben, wie deren Exempel etlich Lazius und Goropius zeigen. Er schrieb auch alle Bücher, dann die Truckerkunst war noch nit auffkommen. Neudruck. S. 218 (Kap. 17).

Fischart kennt also die übertragene Bedeutung gothische Schrift = Mönchschrift noch nicht, sondern bezieht das gotticquement wörtlich auf die echt altgothischen Schriftzeichen des Ulfilas, von denen Goropius und Lazius die ersten Proben gegeben hatten.

[1] Vgl. Sach, deutsches Leben (die Gotik in Deutschland) 1, 736.
[2] Vgl. Schlegels Deutsches Museum (1813) 3, 488 (Ruhmor, vom Ursprunge der gothischen Baukunst).
[3] H. Hettner, Italienische Studien S. 56.

Digitized by Google

Erst die deutsche Sprache des 18. Jahrhunderts macht sich mit der übertragenen Bedeutung unseres Wortes vertraut und räumt ihr allmählich einen weiten Gebrauchskreis ein. Gegen Mitte des Jahrhunderts findet es in diesem Sinne in den Wörterbüchern Berücksichtigung.

Das sonst sehr ausführliche teutsch-engl. Wörterbuch von 1716 führt wohl die Gothen an, aber nicht das Adjektiv, 1734 bucht Steinbach (1, 623) einfach: gothisch, gothicus, erst 1741 weist Frisch (1, 361) auf die Verwendung des Wortes in der Baukunst hin: „gothisch, in der Baukunst, methodus aedificandi Gothica, hodie obsoleta; die gothische Bauart ist nicht mehr im Brauch". Von nun an wird aber das Wort meistens in seinen verschiedenen Verwendungen gebucht und häufig von einer längeren Erklärung begleitet, vgl.: 1746 Jablonski, Lexikon der Künste und Wissenschaften (2. Auflage), 1751 deutsche Bearbeitung von Chomel, dict. oeconomique, 1757 Eggers, Kriegslexikon, 1771 Sulzer, Theorie der schönen Künste. Auffällig ist es, daß Adelung von dem Worte keine Notiz nimmt, während der ihn sonst nur mit Kürzungen ausschreibende Voigtel 1794 ausführlich darüber berichtet.

Neben der Kenntnis des italienischen Sprachgebrauches ist die Quelle unseres Wortes in der allgemeinen Bedeutung „barbarisch, mittelalterlich, abgeschmackt, regellos, stillos" die französische und englische Litteratur aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, die davon ausgiebigen Gebrauch machte[1] und es durch die Lektüre und die Übersetzungslitteratur den Deutschen übermittelte.

1710 schreibt Shaftesbury, Characteristics (advice to an author 2, 1) 1, 88: Those reverend bards .. they have withal been the first of Europeans, who, since the Gothic model of poetry, attempted to throw off the horrid discord of jingling rhyme; (Übersetzung von 1776: Sie waren unter allen Europäern die ersten, die seit dem gothischen Geschmack in der Poesie den abscheulichen Mißton des Reimgeklingels abzuschütteln wagten.) (3, 3) 1, 295: Wie care not how Gothic or barbarous our models are (Wir bekümmern uns nicht darum, wie gothisch oder barbarisch unsere Muster sind.).

1729 übersetzt Abel aus Boileau, art poétique 2, 21:

On diroit que Ronsard, sur ses pipeaux rustiques,
Vient encor fredonner ses idylles Gothiques:
Man dächte, daß Ronsard auf seinen Haber-Kielen
Sich noch erkühnete, ein Gothisch Lied zu spielen.

Le Lutrin 5, 176:

L'Eleve de Barbin, commis à la boutique
Veut en vain s'opposer à leur fureur Gothique:
Der Laden-Diener wehrt, so viel er immer kan,
Sie sehn ihn aber nicht vor blindem Eifer an,
Indem Sie es bey ihm mit den gelehrten Sachen,
Nicht besser als vordem die alten Gothen machen.

Diesen freien Gebrauch unseres Wortes hat die deutsche Sprache des 18. Jahrhunderts übernommen, ohne ihm eine eigenartige Prägung zu geben. Das Ideal der französischen und englischen Litteratur jener

[1] Vgl. Murray, Littré, Hatzfeld, Larousse.

Digitized by Google

Zeit und auf diesen fußend auch das der deutschen war eben die Abkehr von Schwulst und Roheit, mochte man nun das Heil in der strengen Nachahmung der Antike oder „in der Rückkehr zur Natur" erblicken.

Das Wort würde vielleicht jetzt noch in derselben Verblassung wie z. B. altfränkisch im Sprachgebrauche leben, wenn nicht die engere Bezeichnung „gothische Baukunst, gothischer Stil" im 18. und 19. Jahrhundert Anlaß zu lebhaften Debatten gegeben hätte, in denen die deutsche Eigenart, die deutsche Kunstanschauung und das deutsche Nationalgefühl energisch zum Ausdruck kamen. Das Resultat dieses Kampfes war, daß nur die engere Bezeichnung mit vollständiger Verblassung der ursprünglichen Bedeutung im Sprachleben übrig blieb.

Der Entwicklungsgang ist folgender.

Fénélon fällt in seinem „lettre sur l'éloquence" folgendes Urteil über die gothische Baukunst:

„Les inventeurs de l'architecture gothique crurent sans doute avoir surpassé les architectes grecs. Un édifice grec n'a aucun ornement qui ne serve à augmenter la beauté de l'ouvrage. Les pièces nécessaires pour le soutenir, ou pour le mettre à couvert, comme les colonnes et la corniche, tirent leur beauté de leurs proportions: tout est simple, tout est mesuré, tout est borné à l'usage. On n'y voit ni hardiesse ni caprice qui impose aux yeux. Les proportions sont si justes, que rien ne paroit fort grand, quoique tout le soit. An contraire l'architecture gothique éleve sur des piliers très minces une voûte immense qui monte jusqu'aux nues. On croit que tout va tomber, mais tout dure pendant bien des siecles. Tout est plein de fenêtres, de roses et de pointes; la pierre semble découpée comme du carton, tout est à jour, tout est en l'air".

Also griechische Einfachheit und proportionierte Regelmäßigkeit im Gegensatz zur Regellosigkeit und Überladung der gothischen Bauart, der nur ein Lob, das der Dauerhaftigkeit, gespendet wird.

Die Stelle fand später in Diderots Encyklopädie unter dem Artikel „gothique" Platz, wird auch im dict. de. Trevoux angezogen und schließlich tischt sie Eggers in seinem Kriegslexikon den deutschen Lesern auf.

In den deutschen Encyklopädien nun spiegelt sich deutlich die Entwicklung wider, die die deutsche Kunstanschauung durchmacht, bis sie sich gänzlich zum einseitigen Schwören auf das griechische Kunstideal und zur Ablehnung der gothischen Kunstformen entschließt.[1] Jablonski, Lexikon der Künste und Wissenschaften (1746), Chomel, ökonomisches Lexikon (1751), Eggers, Kriegslexikon (1757) und Sulzer, Theorie der schönen Künste (1771) sind die Marksteine auf diesem Wege.

Jablonski bucht: „Gothisch, in der baukunst eine bau- und seulen ordnung, die von der alten Griechischen und Römischen art weit entfernt, und besondere proportiones hat. Sie ist zu der zeit aufgekommen, da nach der, durch die Gothischen, Vandalischen, Longobardischen und andere völcker angerichtete allgemeine Verwüstung, wodurch zugleich alle künste und wissenschaften vertilgt wurden, die länder sich wieder zu erholen und zu erbauen angefangen. Sie ist

[1] Vgl. Winkelmann: der eintzige Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten. Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke 8.

Digitized by Google

beständig und prächtig, wie die davon allenthalben noch übrige ansehnliche gebäude zeugen, auch zierlich, wiewol von einer andern art der zierlichkeit, darum sie den heutigen baumeistern nicht gefallen will".

Also nicht als Ergebnis der durch die Barbaren zu Grunde gerichteten Kultur wird die gothische Baukunst angesehen, sondern in die Zeit der Erholung und Wiederbelebung der Künste verlegt.

Die deutsche Bearbeitung von Chomels dict. oeconomique gibt Jablonskis Artikel fast wörtlich wieder, fügt dann aber, auf den im franz. Supplement von dem gelehrten Felibien gegebenen Erklärungen fußend, hinzu: „Die Alte (gothische Baukunst) haben die Gothen in dem fünfften Jahrhundert aus Norden gebracht. Die nach derselben aufgerichteten Gebäude waren dichte, von grober, und nicht allzu geschickter Arbeit. Hierauf beflißen sich die Gothen, die Ungeschicklichkeit ihrer Gebäude zu verbessern, und sie von derselben zu reinigen. Dieses eben heist die neue Gothische Baukunst. Die durch dieselbe aufgebauten Werke waren zierlicher, subtiler und leichter, und man erstaunt über die kühne Unternehmung dieser Arbeit. Einige sehr alte nach der reinen Art des Gothischen Geschmacks aufgeführte Kirchen haben weder an Dauerhaftigkeit und Festigkeit noch an Schönheit einen Mangel, und werden von denen geschickten Baumeistern wegen einiger daran befindlichen Haupt Eigenschafften bewundert".

Ganz anders klingt schon Eggers: „Gothisch wird in der Baukunst genennet alles, was ohne Geschmack, ohne Regeln, ohne richtige Anordnung der Profile und außer Proportion aufgeführet ist. Die aus Norden hervorgedrungenen Gothen, welchen der Griechische und Römische Geschmack in der Baukunst nicht gekünstelt und prächtig genug schien, führten als Überwinder und Gesetzgeber ihren eigenen Geschmack ein, . . bis die Künste und Wissenschaften sich wieder emporgeschwungen". Schließlich hinkt hinterher: Obgleich an der gothischen Baukunst sehr vieles auszusetzen ist so hat sie doch ihre Schönheiten, und stellet in allen Stücken unwidersprechliche Zeugnisse von der Kühnheit ihrer Urheber dar."

Sulzers „Theorie der schönen Künste" endlich ist der Schlußstein der Entwicklung.

„Gothisch. Man bedient sich dieses Beywortes in den schönen Künsten vielfältig, um dadurch einen barbarischen Geschmack anzudeuten, wiewol der Sinn des Ausdrucks selten genau bestimmt wird. Fürnehmlich scheinet er eine Unschicklichkeit, den Mangel der Schönheit und guten Verhältnisse, in sichtbaren Formen anzuzeigen, und ist daher entstanden, daß die Gothen, die sich in Italien niedergelassen, die Werke der alten Baukunst auf eine ungeschickte Art nachgeahmt haben. Dieses würde jedem noch halb barbarischen Volke begegnen, das schnell zu Macht und Reichtum gelanget, ehe es Zeit gehabt hat, an die Cultur des Geschmacks zu denken. Also ist der gothische Geschmack den Gothen nicht eigen, sondern allen Völkern gemein, die sich mit Werken der zeichnenden Künste abgeben, ehe der Geschmack eine hinlängliche Bildung bekommen hat. Es geht ganzen Völkern in diesem Stück, wie einzelnen Menschen. . . . Das Gothische ist überhaupt ein ohne allen Geschmack gemachter Aufwand auf Werke der Kunst, denen es nicht am Wesentlichen, auch nicht immer am Großen und Prächtigen, sondern am Schönen, am Angenehmen und Feinen fehlt. Da dieser Mangel des Geschmacks sich auf vielerley Art zeigen kann, so kann auch das Gothische von verschiedener Art seyn.. Darum nennt man nicht nur die von den Gothen aufgeführten, plumpen, sondern auch die abentheuerlichen und mit tausend unnützen Zierrathen überladenen Gebäude, wozu vermuthlich die in Europa sich niedergelassenen Sarazenen die ersten Muster gegeben haben, Gothisch. Man findet auch Gebäude, wo diese beyden Arten des schlechten Geschmacks vereinigt sind .... Es scheinet also überhaupt, daß der gothische Geschmack aus Mangel des Nachdenkens über das, was man zu machen hat, entstehe. Der Künstler, der nicht

Digitized by Google

genau überlegt, was das Werk, das er ausführet, eigentlich soll, und wie es müsse gebildet werden, um gerade das zu seyn, wird leicht gothisch".

Zur Ergänzung dieser Anschauung mögen einige Stellen aus dem Artikel „Baukunst" desselben Buches dienen.

„Das Wesen der Baukunst, in so fern sie die Frucht des vom Geschmack geleiteten Genies ist, besteht darin, daß sie den Gebäuden alle aesthetische Vollkommenheit gebe, deren sie nach ihrer Bestimmung fähig ist. Vollkommenheit, Ordnung, Schicklichkeit der inneren Einrichtung, Schönheit der Form, ein schicklicher Charakter, Ordnung, Regelmäßigkeit, guter Geschmack in den Verzierungen von außen und innen, dieses sind die Eigenschaften, die der Baumeister jedem Gebäude geben muß."

„Schlechte, ohne Ordnung und Verstand entworfene und aufgeführte, oder mit närrischen, abentheuerlichen oder ausschweifenden Zierrathen überladene Gebäude, die in einem Lande allgemein sind, haben unfehlbar eine schlimme Wirkung auf die Denkungsart des Volks".

„An allen den erstaunlichen Gebäuden dieser Zeit, die noch itzt von dem ehemaligen Reichthum der Niederlande zeugen, ist bey der unbegreiflichen Verschwendung der Arbeit wenig gesundes. Dieses muß man auch von dem Münster in Straßburg sagen, welches im 13. Jahrhundert aufgeführt worden, und unter die erstaunlichsten Gebäude der Welt gehört".

Schärfer kann das griechische Kunstideal nicht betont werden. Wenn dann Krünitz in seiner Encyklopädie (16, 256) im Jahre 1779 schreibt: „Soll man gothische oder griechische Ruinen (in Gärten) anbringen? ich glaube, die erstern; weil sie den Triumph der Zeit über die Stärke anzeigen, ein melancholischer aber nicht unangenehmer Gedanke! Griechische Ruinen bilden uns vielmehr den Triumph der Barbarei über den Geschmack ab, ein trauriger und niederschlagender Gedanke," so spricht er damit den meisten seiner Zeitgenossen aus dem Herzen.

An diesem Schönheitsideal des 18. Jahrhunderts ist also nicht zu rütteln, und eine Änderung des Urteils über die gothischen Gebäude und den gothischen Stil überhaupt von dieser Seite nicht zu erwarten. Und doch setzt ungefähr zur selben Zeit, wo Sulzers Theorie die ästhetischen Urteile seines Jahrhunderts in feste Formeln zu gießen versuchte, eine Gegenbewegung gegen die Verurteilung und Verkennung der gothischen Baukunst ein, die gegen Ende des Jahrhunderts immer mehr an Boden gewinnt und schließlich durch die romantische Schule zum Siege geführt wird.

Diese Bewegung ist, wie oben schon gesagt wurde, als Ausdruck der deutschen Eigenart zu betrachten. Herder leitet sie ein.

Erstaunlich nennt Sulzer das Straßburger Münster, Herder spricht zuerst von dem erhabenen gothischen Gebäude und gibt damit dem unmittelbaren Gefühl Raum, das sich durch keine Schönheitsregeln einengen läßt. „Gefühl ist alles" für den Deutschen und einem Eindruck, der ihn rührt und ergreift, gibt er sich rückhaltlos hin, mag er damit auch seine mühsam ersonnenen ästhetischen Theorien umstürzen.

So geht es zuerst Herder.

Er steht durchaus auf dem Boden der das griechische Schönheitsideal vertretenden Ästhetik, und sehr zahlreich lassen sich, wie wir später sehen werden, aus seinen Werken Beispiele beibringen, in denen ihm der gothische Stil als Beispiel der Abgeschmacktheit gilt; aber das Gefühl ist stärker als der Kunstverstand.

Digitized by Google

1769 schreibt er im Reisejournal (Werke, 4, 438): „Ein erster Gedanke, ein erster Zuschnitt und Plan, ein erstes Gemälde geht immer bei mir in dies Gothische Große, und vieles von meinen Planen, Zuschnitten, Werken, Gemälden ist entweder noch nicht von diesem hohen zum schönen Styl gekommen, oder gar mit dem ersten verschwunden. Gefühl für Erhabenheit ist also die Wendung meiner Seele: darnach richtet sich meine Liebe, mein Haß, meine Bewunderung, mein Traum des Glücks und Unglücks ... Mein Leben ist ein Gang durch gothische Wölbungen, oder wenigstens durch eine Allee voll grüner Schatten: die Aussicht ist immer Ehrwürdig und erhaben". Schon 1767 hatte er gesagt (Fragmente 3; Werke 1, 3 76): „Unsere Sprache ist also jetzt gebildet und verschönert, aber nicht zu dem erhabenen Gothischen Gebäude, das sie zu Luthers Zeiten war."

Neben dieser halb unfreiwilligen erhabenen Stimmung sind auch schon bei Herder die ersten Anzeichen einer vorurteilslosen Beurteilung zu erkennen, die ohne vorgefaßte Meinung die Kunsterzeugnisse eines Volkes aus seiner Natur und Eigenart zu würdigen sucht. Im 4. kritischen Wäldchen (Werke 4, 41) schreibt er: „Der Griechische, der Gothische, der Mohrische Geschmack in Baukunst und Bildhauerei, in Mythologie und Dichtkunst ist er Derselbe? Und ist er nicht aus Zeiten, Sitten und Völkern zu erklären?

In dieser Anschauung berührt er sich mit dem für das Mittelalter begeisterten Möser, der 1768 äußert: „Man betrachte nur einige Denkmäler der Mahlerey, Bildhauerkunst und Baukunst, so uns aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert noch übrig sind; man gedenke an das Dauerhafte, Kühne und Prächtige der gothischen Stücke, welche um deswillen, daß sie nach einem besonderen Zeitgeschmack gearbeitet sind, ihren Kunstwerth nicht verloren haben.

So ist es zu verstehen, wie sich diese beiden Männer, von denen der eine halb unter der Herrschaft des griechischen Kunstideals steht, der andere sich nicht viel um ästhetische Fragen kümmert, mit dem nur dem Gefühl folgenden jungen Goethe zur Herausgabe der Schrift „von deutscher Art und Kunst" verbinden konnten, die dessen herrlichen Aufsatz „von deutscher Baukunst" enthält.

Das deutsche Gefühl kommt bei Goethe rückhaltlos zum Ausdruck, der Kampf gegen das Wort „Gothisch" wird begonnen, die „altdeutsche" Baukunst mit Stolz proklamiert.

„Als ich das erste Mal nach dem Münster ging, hatte ich den Kopf voll allgemeiner Erkenntniß guten Geschmacks. Auf Hörensagen ehrt' ich die Harmonie der Massen, die Reinheit der Formen, war ein abgesagter Feind der verworrenen Willkürlichkeiten Gothischer Verzierungen. Unter die Rubrik Gothisch, gleich dem Artikel eines Wörterbuches häufte ich alle synonymische Mißverständnisse, die mir von Unbestimmtem, Ungeordnetem, Unnatürlichem, Zusammengestoppeltem, Aufgeflicktem, Überladenem jemals durch den Kopf gezogen waren ...

Mit welcher unerwarteten Empfindung überraschte mich der Anblick, als ich davor trat. Ein ganzer, großer Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tausend harmonierenden Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte. Sie sagen, daß es also mit den Freuden des Himmels sei ... Schwer ist dem Menschengeist, wenn seines Bruders Werk so hoch erhaben ist, daß er nur beugen und anbeten muß ... Deinem Unterricht dank ichs, Genius, daß mirs nicht mehr schwindelt in deinen Tiefen, daß in meine Seele ein Tropfen sich senkt der Wonneruh des Geistes, der auf solch eine Schöpfung herabschauen und Gott gleich sprechen kann: es ist gut! ..

Digitized by Google

Und nun soll ich nicht ergrimmen, heiliger Erwin, wenn der Deutsche Kunstgelehrte auf Hörensagen neidischer Nachbarn seinen Vorzug verkennt, dein Werk mit dem unverstandenen Wort Gothisch verkleinert, da er Gott danken sollte, laut verkündigen zu können: Das ist Deutsche Baukunst, unsere Baukunst, da der Italiener sich keiner eigenen rühmen darf, viel weniger der Franzos . . Die Kunst ist lange bildend, ehe sie schön ist, und doch so wahre, große Kunst, ja oft wahrer und größer als die schöne selbst . . So modelt der Wilde mit abenteuerlichen Zügen, gräßlichen Gestalten, hohen Farben seine Cocos, seine Federn und seinen Cörper. Und laßt diese Bildnerei aus den willkürlichsten Formen bestehen, sie wird ohne Gestaltverhältniß zusammenstimmen; denn eine Empfindung schuf sie zum charakteristischen Ganzen. Diese charakteristische Kunst ist nun die einzige wahre. Wenn sie aus inniger, einiger, eigner selbständiger Empfindung um sich wirkt".

Der von Goethe geforderte Ausdruck „Deutsche Baukunst" dringt zunächst noch nicht durch,[1] aber die von den drei Männern vertretenen Anschauungen wirken weiter.

1793 schreibt Carstens aus Rom (allgem. Zeitung 1866, Beilage S. 3805 b): Das sehenswürdigste in Absicht der Baukunst ist das Hospital von gothischer außerordentlicher schöner Baukunst. Alles in diesem großen weitläuftigem Gebäude ist mit großer Weisheit gemacht; ich habe mich nicht satt daran sehen können. Wie ist doch in neueren Zeiten diese Kunst bis zum Kindischen, ja Ekelhaften herabgesunken. Michelangelo ist der Vater des schlechten Geschmacks in der Baukunst, der unter seinen Nachfolgern sich immer verschlimmert hat. An den Werken der gothischen Baukunst erblickt man überall Genie, an den Werken der neueren nur Regeln".

Am bezeichnendsten für die Umwälzung sind aber die 1796 herausgegebenen litterarischen Zusätze Blankenburgs zu der „Theorie der schönen Künste und Wissenschaften" von Sulzer.

Der Artikel „Gothisch" beginnt: Daß gerade Mangel an allem Nachdenken den fälschlich sogenannten gothischen Geschmack in der Baukunst eingeführt habe, scheint nicht so ganz mit dem, was wir von den Eigenheiten desselben kennen, übereinzustimmen".[2]

Der Artikel schließt: „Die hohen, spitzigen Dächer, die schmalen Fenster, die, bey Palästen kleinen Thüren, kleinen Fenster, gewundenen schmalen Treppen, u. d. m. zeigen ein kaltes Clima, und eine Lebensart an, bey welcher man nicht blos auf Schutz gegen Anfälle bey Aufbauung der Wohnung dachte. Und hierdurch hört denn auch, wie es scheinet, zweytens, der Mangel alles Nachdenkens bey ihr auf — und mir dünkt, daß dieser sich mehr, z. B. in einem Clima, wo der Schnee einige Monate hindurch liegt, bey ganz flachen Dächern, bey Fenstern, welche bis auf den Fußboden herabgehen, u. d. m. zeigt. Bleibt denn Schönheit noch Schönheit, wenn sie an unrechter Stelle steht? Oder, vielmehr, giebt es überall noch Schönheit, welche unabhängig von Ort und Stelle wäre? . . . Lasset uns also die Liebe zur Schönheit, lasset uns ihren Reiz und die sinnlichen Eindrücke, nie so weit verleiten, daß wir darüber aufhören, denkende Menschen zu seyn; wir würden dadurch nur die schönen Künste verdächtig, vielleicht verächtlich und uns lächerlich machen! Auch die größte, vermeintliche Schönheit, wird wahrhaft Gothisch, so bald sie einen unschicklichen Platz einnimmt. Denn, wie Herr Sulzer auch bemerkt, jeder Mangel des Nachdenkens, und des Ver-

[1] Goethe ist dem Ausdruck trotz seines späteren klassischen Standpunktes immer treu geblieben, vgl. seinen Aufsatz aus dem Jahr 1823 „von deutscher Baukunst".

[2] s. S. 6.

Digitized by Google

hältnisses (nicht bloß der Theile unter sich, sondern auch zum Ganzen, zum Zwecke der Sache, zu Ort und Stelle, und Zeit) jede Unschicklichkeit, ist und heißt, jetzt, Gothisch".

Unser Wort lebt hier noch, wie der Schluß zeigt, in seinem ganzen Bedeutungsumfang, aber die Quelle, aus der es floß, ist versiegt.

Die Romantik schließt die Entwicklung ab.

II.

Im Jahre 1817 schreibt Heinrich Meyer, der langjährige Freund Goethes und treuer Bannerträger der in der Nachahmung der Alten das Heil erblickenden Kunstrichtung, in seiner Schrift über „Neu-deutsche religios-patriotische Kunst" (Schriften zur Kunst, Litteraturdenkmale Band 25):

„Inzwischen war der Anstoß gegeben, der Hang zum Alterthümlichen in dem Volke wach geworden, der nunmehr unter patriotisch-nationaler Form hervortrat. Groß ja übertrieben wurden die Aeußerlichkeiten einer besser geglaubten Vorzeit werthgeschätzt, man wollte recht mit Gewalt zur alten Deutschheit zurückkehren. Daher in Gartenanlagen erbaute Ruinen, Ritterburgen, Scheincapellen, Einsideleyen, sammt dem ganzen gothischen Spitzen und Schnörkelwesen, welches bis in die Wohnungen, auf das Hausgeräth und selbst die Kleidung sich erstreckte". (S. 107). Wenden wir uns nun endlich zur Architektur, den in derselben herrschenden gothischen oder nach der beliebten Benennung altdeutschen Geschmack bedenkend" (S. 116).

Jetzt also wird Goethes im Jahre 1773 geprägter, aber anfänglich von seinen Zeitgenossen nicht weitergeführter Ausdruck „deutsche Baukunst" Träger der Begeisterung. 1820 erscheint das Buch, welches das wissenschaftliche Dokument der Zeitstimmung ist: C. L. Stieglitz, von altdeutscher Baukunst.

Es heißt darin S. 5: „Die allgemein verbreitete Liebe zu der altdeutschen Kunst mag diesen Blättern das Wort sprechen. Seit einer geraumen Reihe von Jahren ist sie uns Gegenstand sorgfältiger Untersuchung und von ihrem hohen Werthe durchdrungen, wurde die Arbeit mit Liebe begonnen, mit Liebe ausgeführt."

Schon 1813 hatte Friedrich Schlegel im deutschen Museum 3, 129 ff. einen Artikel über „deutsche und lateinische Lettern" gebracht, der den Satz enthält (S. 132): „Wenn es unbezweifelt ist, daß alle Verzierung, von Seiten der Kunst und Schönheit auf architektonischen Grundsätzen beruht, so dürfen wir sagen, jener in den deutschen Lettern, besonders in den großen Anfangsbuchstaben, vorherrschende Verzierungsgeschmack hat eine entschiedene Aehnlichkeit mit der Art und Weise der altdeutschen oder sogenannten gothischen Baukunst. . . . Wir dürfen sie mit Recht als einen schätzenswerthen Ueberrest altdeutscher Kunst und Art betrachten."

Diese Anschauung führt Stieglitz weiter. „Nur ein Ueberrest altdeutscher Art und Kunst ist uns geblieben, die deutschen Schriftzüge. Oft ist der Versuch gemacht worden, unsern Buchstaben, die man zu scharf, zu eckig fand, durch Abrundung ein gefälliges Ansehen zu geben, ohne zu bedenken, daß dadurch das Charakteristische derselben sich verliert." (S. 195).

Wie sehr sticht diese Begeisterung ab gegen folgende Stellen aus dem 18. Jahrhundert: „So habe also unsere Sprache auch in ihren Elementen

Digitized by Google

das Gothische, das sie in ihren Buchstaben hat." Herder (Fragmente) Werke 2, 36. — Der eckige schnörkelvolle, mit einem Wort gothische Charakter der deutschen Schrift, der uns an ihren Ursprung aus der sogenannten Mönchsschrift erinnert. Gedike (1794) Ueber Du und Sie VIII f. Sanders 1, 610.

Wenn hier einerseits die patriotische Begeisterung Altdeutsch unserem Worte vorzieht, so wird andrerseits, falls der Sprachgebrauch die altgewohnte Bezeichnung beibehält, dieser die ehemalige verächtliche Bedeutung genommen.

A. W. Schlegel erklärt 1811 in seinen Berliner Vorlesungen, dem Kompendium der romantischen Anschauungen: Der Name, gothische Baukunst ist unpassend, da die Gothen selbst nichts von Baukunst verstanden und deshalb von römischen Baumeistern bauen ließen. Da jedoch die Gothen das älteste und berühmteste Volk der großen germanischen Völkerwanderung sind, so mag die Baukunst, die eigentlich deutsche Baukunst heißen sollte, den ihr einmal gegebenen Namen immerhin behalten". (Litteraturdenkmale 17, XLIII.)

So ist endgültig der freien Verwendung unseres Wortes im Sinne von „barbarisch, roh, mittelalterlich, veraltet, abgeschmackt" der Boden entzogen.

In der lexikalischen Buchung kommt zum letzten Male der Gegensatz zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert zum Ausdruck.

Campe bucht 1808: Die Gothische Bauart, die sich durch lange, dünne und meist gekünstelte Säulen, durch spitz auslaufende Gewölbe und Fensterbogen, überhaupt meist durch unförmliche Massen, steife und überladene Schnörkel auszeichnet, dabei aber nicht selten Erhabenheit zeigt".

Man erkennt in diesen Zeilen unschwer Herders zwiespältigen Standpunkt wieder.

Heyse schreibt dagegen 1833 in seinem Handwörterbuch: „Gothisch, den Gothen eigen, von ihnen herrührend, einem herrschend gewordenen Mißbrauch gemäß überhaupt für altdeutsch. gothische Bauart, richtiger altdeutsche, da zur Zeit ihrer Blüthe der Volksnamen der Gothen längst erloschen war; so auch: gothischer Geschmack u. dgl."

Für die Folgezeit handelt es sich nun darum, ob der herrschend gewordene Mißbrauch über die patriotische Begeisterung den Sieg davontragen wird oder umgekehrt.

Dieser Streit wird erst endgültig ungefähr um das Jahr 1866, um einen für die deutsche Geschichte bedeutungsvollen Zeitabschnitt zu wählen, zu Gunsten des herrschend gewordenen Mißbrauches entschieden.

Treitschke schreibt in seinem Aufsatz „zur Geschichte der deutschen Romantik" (Preuss. Jahrbücher 49, 64): So lange die Begeisterung der Kriegsjahre anhielt, wurde die gothische Baukunst allgemein als die wahrhaft deutsche gepriesen. Die Jugend schien sich für immer von den antiken Idealen abzuwenden, und Schenkendorf rief gebieterisch: „Man soll an keiner deutschen Wand mehr Heidenbilder sehn". Viele der Freiwilligen aus dem Osten lernten auf den Märschen am Rhein zuerst den Formenreichtum unserer Vorzeit kennen; sie meinten in diesen alten Domen die allein gültigen Musterbilder für die vaterländische Kunst zu finden und bemerkten kaum, daß ihnen in den Kirchen Frankreichs überall der nämliche „altdeutsche" Stil begegnete. Wenn sie zu dem alten Krahn auf dem unvollendeten Thurm des Kölner Domes emporschauten, dann dachten sie mit ihrem ritterlichen Sänger: „daß das Werk verschoben, bis die rechten Meister nahn".

Digitized by Google

Diese Begeisterung wirkte aber noch weiter. Die zerfahrenen politischen Zustände Deutschlands, die während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschten, zwangen den Patriotismus, der sehnlichst wieder ein einiges starkes Deutschland herbeiwünschte, an der großen Vergangenheit die Hoffnung zu beleben und durch Hinweis auf die großartigen Zeugen derselben zu neuer Thatkraft aufzumuntern. Die „altdeutsche Baukunst" nimmt hierbei einen hervorragenden Platz ein.

Noch 1850 bringt die Zeitschrift „die deutsche Eiche, Zeitschrift zur Förderung deutschen Sinnes, deutscher Gesittung und deutscher Reinsprache" einen Artikel, dessen sprachliches Interesse in dem Satze gipfelt: „Auf der Grundlage des christlich-byzantinischen gewann das volkheitliche Urwesen (nationale Element) schon vom 13. Jahrhundert an die Oberhand, und schuf die Wunder der gothischen oder altdeutschen Baukunst, die sich nach Norditalien, Frankreich, Großbritannien und dem Norden Europas verzweigte".

1857 gebraucht Stifter in der Abhandlung „Alte Kunst in Oberösterreich" (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen Band 12, S. 295) die Worte „Gothisch" und „Altdeutsch" wahllos nebeneinander: die altdeutsche Pfarrkirche", „die gothische Kirche", „altdeutscher Flügelaltar", „gothischer Flügelaltar".

Ein Zeichen, wie eingebürgert beide Worte schon sind.

Dieses Nebeneinanderbestehen wird nun aber beseitigt. Einerseits entzieht die kunsthistorische Forschung durch Nachweis des französischen Ursprunges der Gothik den Patrioten die Grundlagen zu ihrem Stolz auf die „altdeutsche" Baukunst. Die in den Jahren 1843—67 erschienene und zuerst mit massenhaftem Material arbeitende Kunstgeschichte von Schnaase ist hier in erster Linie zu nennen. Andrerseits regen sich schon kräftig die Keime einer neuen nationalen Entwicklung, die an der Gegenwart Genüge findet und nicht kümmerlich den vaterländischen Stolz an den Zeugen der großen Vergangenheit zu fristen braucht.

Als Dokument für das kräftige Hervorkehren dieser beiden Thatsachen mögen hier die wichtigsten Stellen aus einem Aufsatz über „Ursprung und Schätzung" des gothischen Stils Platz finden, der im Jahre 1865 in den Grenzboten (S. 460 ff.) erschien.

Es ist jetzt nicht blos die feste Überzeugung aller gebildeten Architekten, die sich nicht in irgend eine abgelegne Bauepoche der Vergangenheit verrannt haben, daß die Bauformen der Renaissance allein im Stande sind, die architektonischen Aufgaben der Gegenwart auf ebenso künstlerische als zweckmäßige Weise zu lösen... Aber noch ist die Herrschaft dieser schönen Formenwelt, welche uns zu Erben der glänzendsten Kunstepochen, der Antike und des Cinquecento einsetzt, nicht gesichert. Noch macht ihr die „deutsche" Baukunst — die den Namen der „gothischen" so gern, doch bis jetzt vergeblich loswerden möchte — das Reich streitig... Jetzt endlich, da wir einmal Anstalt treffen, in der Politik von unserm Hausrecht Gebrauch zu machen, nun sollen wir auch in der Literatur und Kunst nicht länger den Fremden Thür und Thor öffnen. So wenigstens denkt ein Theil der Nation, der seit 50 Jahren alle Anstrengungen macht, sich als solche zu fühlen, und da er im Staatsleben das Schwert noch in der Scheide lassen muß, das Banner der deutschen Eigenart in der Kunst lustig flattern lassen möchte.. Er ist es, der in der Architektur seit fünfzig Jahren die gothische Bauart zu seiner Parole macht, und wie sehr dieser auch der Strom der gegen-

Digitized by Google

wärtigen Bildung entgegen ist, noch in diesen Tagen treu bei ihr aushält. Noch immer schwört er auf sie als die einzige nationale... Nun ist zwar das in einer trüben Stunde des neuen deutschen Lebens aufgeflackerte Vorurtheil für den „deutschen Stil" unter der Mehrzahl der Gebildeten wieder am Erlöschen, und so auch die Begeisterung, die er entzündet hat, namentlich seit sein französischer Ursprung unzweifelhaft geworden, bedeutend abgekühlt.. Wer wird deshalb die mächtige Wirkung der gothischen Dome leugnen, sie nicht als den in seiner Art vollendeten architektonischen Ausdruck einer ganzen Zeitstimmung bewundern wollen? Also blos Denkmäler, niemals Vorbilder. Kunstwerke als geschichtliche Erscheinungen, keine immer mustergiltigen Formen des Schönen".

Damit tritt „Altdeutsch" von der Konkurrenz mit „Gothisch" zurück. Dieses behält auf Gewohnheitsrecht begründet für die Folgezeit das Feld.

III.

Nach diesem Überblick über die Entwicklung unseres Wortes von seinem Eintreten in die deutsche Litteratur bis zum heutigen Stande des Gebrauches erübrigt es noch, die ausführlichen litterarischen Belege zur Kennzeichnung des Gebrauchs- und Bedeutungsumfanges zu gruppieren.

Kein Schriftsteller des 18. Jahrhunderts hat von dem Worte einen größeren Gebrauch gemacht als Herder, und so ergiebt die Durchsicht seiner Schriften für jede Bedeutungsnüance die reichlichste Ernte.

Es ist natürlich, daß zunächst der **gothische Baustil,** der einen solchen Kampf der Anschauungen entfesselte, von den Schriftstellern angezogen und namentlich als wirkungsvolles Vergleichungsobjekt verwendet wird. Einerseits wird die äußere Verzierung der Bauten, andrerseits der Eindruck, den das Innere derselben macht, betont.

„Man denke sich von Jahrhundert zu Jahrhundert jene ungeheuren Anstalten von Geistlichen Ernenämtern, Klöstern, Mönchsorden, endlich später gar Kreuzzügen und der offenbaren Herrschaft der Welt — ungeheures Gothisches Gebäude! überladen, drückend, finster, Geschmacklos — die Erde scheint unter ihm zu sinken — aber wie groß! reich! überdacht! mächtig! Herder (Auch eine Philosophie .. 1774) Werke 5, 522. — „Die Werke des Geistes und des Genies aus diesen Zeiten sind gleicher Art, ganz des zusammengesetzten Duftes aller Zeiten voll: zu voll von Schönheiten, von Feinheiten, von Erfindung, von Ordnung, als daß es Schönheit, Ordnung, Erfindung bleibe — sind, wie die Gothischen Gebäude!" Herder (Auch eine Philosophie .. 1774) Werke 5, 529. — „Ein paarmal habe ich meinem Verfasser schon Gemeinplätze, die er ausschüttet Schuld gegeben und in allen seinen Abhandlungen genug Beispiele davon vor Augen. Jede derselben ist damit so beladen als ein Gothisches Gebäude mit Nebenwerken". Herder (2. krit. Wäldchen) 3, 300. — Es wird die Zeit kommen, da unsere Musik erscheinen wird, wie unsere Gothische Baukunst, auch künstlich im Kleinen und nichts im Großen — keine Simplicität, kein menschlicher Ausdruck, kein Eindruck". Herder (einzelne Blätter zum Journal der Reise, 1769) Werke 4, 479. — „Unser jetzige musikalische Periodenbau — welch ein Gothisches Gebäude! Wie fallen die Massen auseinander? .. Durchs Ganze kein Standpunkt! kein fortgehender Faden der Empfindung, des Plans, des Zwecks". Herder, von deutscher Art und Kunst 79 Litteraturdenkmale. — Die Altgothische Freiheit-Stände-Eigenthumsform, das elende

Digitized by Google

Gebäude im schlechten Geschmack. Herder (Auch eine Philosophie . .) Werke 5, 534.

„Der Knabe wird in die Kirche geführt: sey andächtig! „Und nun siehet er das Gothische, dunkle Gebäude, die Menge Volks, die sausende Windorgel . . . Herder (Unterhaltungen und Briefe über die ältesten Urkunden) Werke 6, 163. — „Sei andächtig!" sagt man zum Jünglinge, „du gehest zur Kirche!", Er ists also voll dunkler Erwartung schon im Voraus: er tritt in die Kirche — ein Gothisches, dunkles, abenteuerliches Gebäude! Herder (Fragmente zu einer Archäologie des Morgenlandes) Werke 6, 93. — „Ist es nicht, als ob man aus einem allerdings erhabenen,[1] aber zu künstlichem, dunkeln und ungeheuren Gothischen Gewölbe in einen freien Griechischen Tempel käme. Herder (Recension von Klopstocks Oden) Werke 5, 360.

Die Verwendung dieser Beiwörter wird erweitert.

. . . Die Kirche ist vielleicht auch gar mit Todtendampf, wie mit feierlichem Weihrauch gefüllt — alle die dunkle, grausend-glänzend-abenteuerlich-Gothische Vorstellungen sinken zum trüben Bodensatz in seine Seele. Herder (Unterhaltungen und Briefe über die ältesten Urkunden) Werke 6, 164. — Unsere Gothische Fratzen und Altweibermärchen sind sehr schlechte erste Formen: die ersten Eindrücke von Tempeln, und Religion sind Gothisch, dunkel und oft ins Abenteuerliche und Leere. Herder (Reisejournal) Werke 4, 456. — „Es liest mir Schillers Dionysius, der Tyrann, aus eben diesem Almanach vor und zeigt das Unpassende des Metrums, das Schielende der Construction, das Gothisch-Abenteuerliche in dieser schönen, aber einfachgriechischen Erzählung". Böttiger, litterarische Zustände 1, 322.

Das **Alter gothischer Bauten** wird betont, teils um die Seele auf einen bestimmten melancholischen Ton zu stimmen, teils wegen des Gegensatzes zu einer hellen, freundlichen Umgebung.

„Nie habe ich Youngs Klagen und Creuzens Gräber mit so gleichgestimmten Ton der Seele gelesen, als in einigen Sommernächten, unter einem bestirnten Himmel, in der schweigenden Laube eines Gärtchen, das an einen Kirchhof stieß, wo alte heilige Linden, vom Hauche der Nacht beseelt, Schauder in die Seele rauschten, und aus den etwas entferntern Trümmern eines sinkenden ritterlichen Schlosses, und aus ihren Wohnungen im alten Gothischen Kirchthurme die Philosophische Eule ihre hole Accente manchmal darunter stieß. Herder (Nachahmung d. lat. Elegien) Werke 1, 484. —

„Wenn bald mit seinen weißen Wänden
mir Breitensee entgegen lacht,
bald Milz mit seinem Thurm in Gothisch alter Tracht".

Uz 3, 34 Litteraturdenkmale.

Die Grundstimmung, die die gothischen Gebäude hervorrufen, ist also „heiliger Gothischer Schauder": „Je näher sie der Stadt kamen, je mehr wurden sie von einem heiligen Gothischen Schauder eingenommen, der sie bey dem Anblick dieser finstern ehrwürdigen Stadt überfiel. Und in der That schien es, als ob die Natur sich hier eine besondere Mühe gegeben hätte, diese ganze Gegend recht schwarz, traurig, und abentheuerlich zu machen". „Zacharia" Hercynia 1. Gesang. —

[1] Vgl. S. 7.

Digitized by Google

Und nun der Gegensatz. Da ist nun .. das weitläufige Kloster Eisersthal, eine prächtige gothische Ruine; recht Dauer und Schade, daß so ein herrlich Stück so gewissenlos zerstört worden. Maler Müller (das Nußkernen) Werke 1, 299. —

„Dem die wandernde Wolk' staunet, des Kronenhaupt
sich den Vogesen zeigt, schwer nur erreicht vom Aug
der Bewunderung, du gothischen Schmuckes voll
majestätischer Tempelthurm".

(1791) A. Lamey, Gedichte eines Franken am Rheinstrom 54.

Die Bedeutung **„geschmacklos"** wird am besten durch die Erklärungen Sulzers und Blankenburgs gekennzeichnet. Sulzer sagt 1, 490: „Eben dieser Mangel des Nachdenkens unterhält noch gegenwärtig den gothischen Geschmack in den Verzierungen, wenn man sie ohne Rücksicht auf die Natur des Werkes, das verziert wird, anbringt. Gothisch ist der, in Form eines Thieres geschnittene Baum, die, wie eine Schnecke gewundene Säule, der, auf einem hohen und sehr dünnen Fuße stehende Becher, und so sind sehr viel nach einem völlig willkührlichen Geschmack ausgezierte Gerätschaften." Blankenburg ergänzt: „Jeder Mangel des Nachdenkens und des Verhältnisses (nicht blos der Theile unter sich, sondern auch zum Ganzen, zum Zweck der Sache, zu Ort und Stelle, und Zeit) jede Unschicklichkeit ist und heißt jetzt Gothisch." Die Bedeutung „geschmacklos" ist demnach mannigfach differenziert: gekünstelt, stillos, regellos, überladen, unproportioniert. Sie hat den weitesten Gebrauchskreis gefunden. Zum Beweise mögen folgende Belege dienen.

„Es ist unangenehm, daß unsre Schriftsteller noch immer den rechten Ton so gern verfehlen, und uns aufgedunsene Perioden, worin irgend ein alltäglicher Gedanke in einem Gothischen Putz von schallenden Worten und rednerischen Figuren strotzt, für Philosophie verkaufen wollen." Wieland (der goldene Spiegel 1, 7) Werke 7, 119. — Die kalten Gothen kamen. Ihr Auge war an Nordische Hüllen gewöhnt und ärgerte sich am Nackten: sie brachten also ihren Geschmack auch in die Kleidung, und freilich bekam die Kunst auch ihr großes Theil vom gothischen Putze. Herder (die Plastik) Werke 8, 136. — „Ein kleiner Fuß, der sich kaum zeigt, läßt rathen: eine enge Taille läßt rathen. Das sind Gothische Begriffe einer Romantischen Verkleidung, an die wir unser Auge verwöhnt haben. . . Zu zeigen, daß die Schnürbrust würklich ein Rest von den Ideen der Gothischen Pracht sei, und ein Panzer! daß die langen Röcke Folge der Gothischen Zucht sei, und ein Sack! daß keins von beiden der Schönheit hilft, so wenig als Pracht und Zucht Schönheit ist. Herder (Studien und Entwürfe zur Plastik 1) Werke 8, 91; vgl. 8, 35; 8, 151. — Gewisse Formen des Schönen müssen in der Sculptur, wie Proportionen in der Baukunst wieder kommen, oder die Kunst wird wieder Gothisch d. i. es werden da Glieder angebracht, wo keine seyn dürfen, Glieder verwickelt, wo der Fortgang des Auges eine gelinde Succession forderte. Herder (Recension von Klopstocks Oden) 5, 359. — Ich glaube Klopstock sey mit seinem Auszählen langer und kurzer Silben . . immer auf dem Wege, wo es endlich ins Verwickelte und Gothische kommen muß. Herder, Brief an Nicolai, s. Hoffmann 87. — Man sprach und sang Anfangs zusammen; was also bei langen Versen natürlicher als Ruhepunkt? den kurze Verse nicht haben, die Gothischen Silbenmaaße mit Vorschlägen und Assonanzen nicht haben dürfen, den kleine Reime ersetzen und gleichsam fixieren. Herder (Recension von Sulzers Theorie) Werke 5, 385. — Bei alten Gothischen Gesängen, wie Sie sie zu nennen belieben, bei Reimgedichten,

Digitized by Google

Romanzen, Sonnets und dergleichen schon künstlichen oder gar gekünstelten Stanzen geben sie mir nach. Herder, (Auszug aus einem Briefwechsel) über Ossian) Werke, 5, 164. — „Die Idole und Märchen, in die unsere Kindheit allgemeine Begriffe kleidet, sind Gothisch, oft ungeheuer, fast niemals für die Kunst. Sie sind nicht vom Griechischen Dichter der Schönheit, sondern durch Nordische Märchen eingepflanzet. In den Schatten der Jahrhunderte sind sie verschwunden und für die Kunst haben wir auch an solchen Gothischen Gestalten der Einbildungskraft nichts verloren. Herder, (3. Krit. Wäldchen) Werke 3, 413. — Holländische und chinesische Gärten, wo man durch Kunst und Steine Blumenbeete macht, ist keine lebende Natur mehr .. Gothische Blumentöpfe und Steinlagen! Herder (Studien zur Plastik 6) 8, 101.

„Und so gefallen mir die allegorischen Fictionen, aber sie weitläufig ausbilden .. dünkt mir ein kindischer, Gothischer, mönchischer Witz." Lessing (zum Laokon 3) 11, 136. — Die Alten kannten das Ding nicht, was wir Höflichkeit nennen, .. doch es sey, daß jene Gothische Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs ist. Lessing (Briefe, antiquarischen Inhalts, Vorbericht) Werke 8, 2. - -

Weniger glücklich ist der Verfasser in Elegien, wo er tragisch sein will, wird er oft Gothisch und burlesk. Schiller, Werke 2, 379. — Wechselte die Farce nicht zu oft mit dem Drama und der Tragödie, das Lächerliche nicht zu Gothisch mit dem Rührenden und Schrecklichen ab. Schiller, Werke, 3, 585. — „Es mag zwar ein Gothisches Ansehen haben, wenn sich in den Gemälden Philipps und seines Sohnes zwei höchst verschiedene Jahrhunderte anstoßen. Schiller, Werke 5, 3. —

„Nichts ist Gothischer als die modisch großen Schuhschnallen, um ein Paar kleine Riemen mit einander zu verbinden." J. Paul, (Grönl. Processe, 1. Beschluß) Werke 5, 125. — „Uns nämlich kömmt St. Klopstocks Weltchen als ein ungeheurer Garten vor, der vormals einem großen Herrn gehöret; den aber ein geiziger Landjunker um ein bischen Gras verwildern lassen .. allenthalben giebts Gothische Seltenheiten; und nirgends die geringste Ordnung. Doch lockt uns das Ungeheure und die Scheußlichkeit der grotesken Stücke immer weiter. Schönaich, Neol. Wb. 334 Neudruck. — Daß die Menschen die göttliche Kraft der Religion nicht fühlen und die (einfältigen kirchlichen Sitten) ihr hergebrachtes gothisches Ansehen ewig behaupten werden." Der Freimütige (1782) II. Vorbericht.

„Geschmack" ist ein Lieblingswort des 18. Jahrhunderts und demgemäß ist auch der Ausdruck „gothischer Geschmack" zu einer stehenden Formel geworden, die auch meistens in den Wörterbüchern gebucht wird. Vgl. Chomel, Eggers, Sulzer, Blankenburg, Campe, Heyse.

„Wenn wir heute die Roheit des gothischen Geschmacks verachten, wem sind wir diese Bildung anders schuldig als der Nachforschung in den alten Kunstwerken. (1755) Brief Ernestis, vgl. Julian Schmidt, Litteraturgeschichte 1, 289. „Die Reime für ein nothwendiges Stück der deutschen Dichtkunst halten, heißt einen Gothischen Geschmack verrathen. Lessing (aus der Berl. Zeitung 17. August 1751) Werke 3, 177. —

Wieder ist es Herder, der die meisten Belege aufweist und sich in charakteristischen Zusammensetzungen nicht genug thun kann.

„Solche Regierungsformen, bei allem Gothischen Geschmacke, hatten sie doch kaum vorher noch existiert." Herder (Auch eine Philosophie) Werke 5,

Digitized by Google

528. — Ob er sich dem Gothischen Geschmack seiner Zeit oft zu sehr überlassen, Geräusch und ritterliches Getümmel dahin (auf die Bühne) zu bringen. Herder, (erster Entwurf des Shakespeare) 5, 245. — Überdem lebte Andreä in Zeiten, die vom Gothischen Geschmack nicht frei waren". Herder in der Vorrede zu Joh. Val. Andreae Dichtungen (1786). — „Die Araber mit ihren Stammtafeln haben jene falschen Ableitungen und Chronologien erzeugt, von denen die Chroniken der mittlern Zeiten voll sind und nicht wenig zu dem Geschmack des Gothischen beigetragen. Herder (Würkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker) Werke 5, 362. —

„Eine Geschichte des Geschmacks auf Münzen, was ist sie, wenn sie diesen meinen Gothisch-Christlichen Geschmack nicht bis auf seine Quellen . . . verfolgt Herder, Werke 3, 416. — „Der halb morgenländische Geschmack, der in den Mitlern Zeiten sich über Spanien und Italien nach Europa zog, der daselbst mit dem Gothischen und Mönchsgeschmack vermischt, jenes Ungeheuer bildete, das Ritter und Riesenromane, Kreuzzüge und Turnierspiele, Mystiker und Scholastiker ausspie, welch ein Phänomenon in der Geschichte des Menschlichen Verstandes. Herder, Werke 4, 216. — Selbst die beste Vorstellung des Christenthums, die betende Mine, die knieende Figur der Andacht scheint nicht für einen ewigen Anblick der Kunst die beste, so häufig uns der Gothischpapistische Mönchsgeschmack damit beschenket hat. Herder, Werke 3, 399. — Der Romanische Geschmack der Spanier und Italiäner ist ein Zweig von dem Aberglauben der Morgenländer . . Er ward in beiden Ländern gemein: in beiden vermischte er sich mit dem Gothischen Rittter- und Riesengeschmack: nachher mischte sich der katholische Hang zu Kreuzzügen und heiligen Abentheuern dazu. Herder, Werke 1, 260. Vgl. Werke, 4, 421: Ritter und Riesengeschmack.

Neben diesem festgeprägten Ausdruck kommen ähnliche wie **„gothische Art, gothische Manier"** nicht recht zur Entfaltung.

„Sehen Sie einmal, in welcher gekünstelten überladenen, gothischen Manier der neuern sogenannten Philosophischen und Pindarischen Oden der Engländer sind. Herder (Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian) Werke 5, 203. — Von Gespensterercheinungen in und um die Kirche, und zwar auf die Gothische Weise, ist überdem seine Seele voll. Herder (Unterhaltungen und Briefe über die ältesten Urkunden) Werke 6, 164. — „Wer denkt wohl daran, in der Musik, die ersten Töne, schön, sanft, Harmonisch, Melodisch seyn zu lassen? Daher kommts auch, daß unsre Seelen in dieser Gothischen Form veralten. Herder, (Reisejournal) Werke 4, 456. — Alle unsere jetzigen Moden haben blos das Verdienst des wunderbaren, des ausschweifenden und des kostbaren. Sie tragen nichts zur Erhöhung dieser Reizungen bey, diese werden vielmehr nur versteckt, beladen und auf eine recht gothische Art verziert. Möser (Schreiben an meinen Herrn Schwiegervater) patr. Phantasien 1, 3.

Die Bedeutung „barbarisch, roh".

„Durchgesetzt muß die Herrschaft dieser einzigen Göttersprache werden, es koste was es wolle. Verdrängen muß der Hexameter den Reim — wenigstens aus allen edlen und ernsten Dichtungen — d. h. verdrängen muß der Harfenklang das Schellengeklingel — das Griechische das Gothische, — die Cultur die Barbarei. Baggesen (an Voß) Briefwechsel 2, 439. — Denn er fordert alle gewesene, gegenwärtige und noch kommende deutsche Dichter auf, in einer so schwankenden unbiegsamen, breiten, gothischen, rauhklingenden Sprache, als unsere liebe Muttersprache ist, mit der feinen Organisation und dem musikalischen

Digitized by Google

Fluß der lateinischen ohne Nachtheil zu ringen. Schiller (Vorerinnerung zur Uebersetzung Vergils). „Bei einer Gothischen Moral kann keine andere als Gothische Kunst stattfinden." Heinse, Ardinghello 2, 81. — Eine Hitze, die mehr einem Gothisch-Vandalischen Sturm als einer überdachten Belagerung ähnlich sieht. Lichtenberg 4, 18. — „Wer in diesem Lande so kalt bliebe wie in unserm Gothischen Vaterlande." F. L. Meyer (1794) 17 Fiormona. —

„Ja, die Unsterblichkeit muß ein gothischer Dichter entbehren,
weil sie nur römischen Liedern gebührt".

Kästner, im Musenalmanach auf d. Jahr 1770 S. 40.

„Wie tief ist nicht der barbarische gothische Shakespear durch Erdlagen und Erdschichten überall zu den Grundzügen gekommen, aus denen ein Mensch wächst. Herder (Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele) Werke 8, 185.

Die engere Bedeutung „mittelalterlich".

„Oder wenn gar der Gothische Ton der Liebe aus den mitlern Zeiten der Ritter und Riesen, mit der süßen Artigkeit unserer Zeiten in eins zusammen fließt. Herder (1. krit. Wäldchen) Werke 3, 35. — „So soll aus der ganzen Iliade ein Gothisches Kloster und aus seinen Helden eine Reihe feierlicher Prälaten werden. Herder (2. krit. Wäldchen) Werke 3, 221. — „So verschiedene Geschöpfe ein alter Griechischer und ein Gothischer Held der mitlern Zeiten . . so verschieden auch die Bilder ihrer Tapferkeit. Herder (3. krit. Wäldchen) Werke 3, 400. — „Die Wapen, wie bekannt, sind eine Erfindung und Anordnung der mitlern Gothisch-Barbarischen Turnierzeiten." Herder (3. krit. Wäldchen) 3, 400. — „Wie haben wir uns so vielen Saft aus Wurzel, Stamm und Ästen zu Nutz gemacht, als unsre dünnen Gipfelzweige nur fassen können! stehen hoch über Morgenländer, Griechen, Römer, zumal über den mittlern Gothischen Barbarn! Herder (Auch eine Philosophie) Werke 5, 546. — „Unsern Knochenmann, Tod, aber haben wir wenigstens aus Orient nicht her . . nur die seltenste Mischung von Gothischen Fratzenideen hat ihn geschaffen. Da stand z. E. auf irgend einem Gemälde das Kreuz dessen, der auf dem Schedelberge starb, und zum Zeichen, wo er gestorben, lag unten etwa ein Schedel, mit Knochen . . daraus ward denn ein ganzer Knochenmann, den er überwunden . . Also die Griechen! die Griechen! . . wenn wir sie auch bei solchen Nationalvorstellungen zum Vorbild nähmen! unser Gothenthum abbrächten oder allmälich minderten." Herder (Wie die Alten den Tod gebildet) Werke 5, 659. — „Wir sind also alles des Zwangs überhoben, den der Verfasser damals zum Wesen seines Mnemonischen Werks machen muste, und wir werfen ihn also, diesen Mnemonischen Zwang, der zudem auch kaum von einem Gothischen Mönchen im achten Jahrhundert nachgeahmt werden könnte, weg. Herder (Fragmente . .) Werke 6, 80. — „Blinder Stolz und Gothische Unwissenheit und Päbstliche Untrüglichkeit halten zusammen das Blutgericht dieser Inquisition . . das ist Gothische Unwissenheit und Gothische Zerstörungsbarbarei!" Herder (Fragmente . .) 6, 85.

Die Bedeutung „veraltet, altfränkisch".

„Lebensart und Sitten Europa's!" Welche Gothische Tugend, Bescheidenheit, jugendliche Blödigkeit, Scham! Frühe werden wir des zweideutigen, unbehülflichen Mantels der Tugend los. Herder (Auch eine Philosophie) Werke 5, 551. — Fr. Humbrecht. Denk doch! und ich war nächst an den vierundzwanzigen, als ich meinen Humbrecht kriegte und doch lachten mich meine Kameräden alle aus,

Digitized by Google

daß ich so jung heyrathete. v. Grönigseck. Gothische Zeiten! Gothische Sitten! Wagner, Kindesmörderinn 1. Akt. Neudruck S. 11. —

„In Trümmern liegt der gothische Bau (d. alte Staatsgebäude), er fiel, mit Riesenhand geschmettert in's Chaos hin.

A. Lamey, Lieder eines Franken (1791) 203.

Zum Schluß noch einige für den Stil des jungen Herder charakteristische Verbindungen.

„Indessen so Gothischdeutsch die Titelvignette ist: so möchten auch die meisten Züge in diesen Liedern seyn." Werke 1, 106. — „Wer (will) den Kaisern, Königen, Fürsten, Grafen und Herren ... mein Gnadenwappen nach altem Griechischen Geschmack geben, daß sie nicht so Gothisch-Papistisch-Barbarisch aussehen." Werke 3, 401. — „Man braucht nur wenige Seiten seines Buches zu lesen, so wird man ziemlich ahnden können, daß die Leute, die ihn so Magisterhaft getadelt und verbessert haben, ... gewiß nicht eine so fehlerhafte Gothisch-Preußische Aesthetik schreiben könnten." Werke 5, 370. — Auf welchen Wegen das Mytische in diesen Geist der Nationen gekommen und was für Druck diese Orientalisch-Hispanisch-Gothische Denkart unserm Europa gegeben. Werke 5, 384. — Woher der kleine Fuß? Weil eine Chinesisch-Gothisch-Christliche Zucht die Kleider bis zur Erde hangen läßt ... Die enge Taille — Romantisch-Gothisch." Werke 8, 91.

Während unser Wort im 18. Jahrhundert einem kräftigen Ruf zu vergleichen ist, der laut widerhallt, ist es im 19. Jahrhundert nur noch ein teils stärkeres, teils schwächeres Echo.

Ganz schwach ist es, wie im 2. Teil ausführlich dargelegt ist, in allen Verwendungen, die sich auf gothische Kunstformen beziehen. Man gebraucht es, weil kein besseres und allgemein anerkanntes da ist.

„In der Ecke stand in einem alten Schilde das auf gothische Weise von Stroh geflochtene Raugraf Gockelsche Erbhühnernest. Cl. Brentano (Gockel, Hinkel und Gackeleia) ges. Schriften 5, 21.

„Zur Rechten .. erhob sich .. ein zierlicher, schlank aufstrebender Bau im gothischen Stile." Schücking, Marketenderin von Köln 2, 98. — Der Berühmte hat nämlich irgendwo in Südfrankreich mit kolossalem Beifall ein Konzert gegeben und mit dem Ertrag eine dem Einsturz drohende altgotische Kirche unterstützt. Heine (Lutetia 2) Werke 7, 202. — Dunkel ist' wie in einem gothischen Tempel; der Nadelwald baut den Spitzbogenstyl. Rosegger, Schriften des Waldschulmeisters 58. —

„Im Vordergrunde erhebt sich zur Linken eine nasse Felswand, unter welcher ein lebhafter Quell hervorkommt und in deren Vertiefung eine gothisch verzierte Orgel von mäßiger Größe auffällt. Mörike, Maler Nolten 1, 113. — Ein Dichter Schwarm goldener Kelche und anderer Gefäße, von den ältesten byzantinischen, dann gotischen Formen bis zur neuesten Gestaltung im Stil der Renaissance. G. Keller, Züricher Novellen (Ursula) 2, 144. — „schwere gotische Monstranzen." ebenda.

Digitized by Google

Aber neben diesem gedankenlosen Weiterführen des Wortes steht auch ein bewußter Gebrauch.

Herder war der erste, der Goethe, Gott und Gothe scherzhaft wortspielend zusammengestellt hatte. Baggesen, dem grimmigen Feinde der Romantik, ist es bitterer Ernst, wenn er seinen Gegnern entgegenschleudert: „Denn es ist mir in der heiligen Kunst nichts über Goethe, und nichts unter seinen kriechenden Blinden, nur weil sie ihn nicht heruntermachen können, nur weil sie ihn fürchten, die ausposaunenden jüdischen Anbeter: nur seinen Nahmen und seinen Titel kennen sie, und selbst diese nur halb, nur für das Gothische, nicht für das Göttliche darin haben sie Sinn." Der Karfunkel- oder Klingklingel Almanach (1810) 16. Herwegh ist, soweit mir bekannt ist, der letzte Schriftsteller, der das Wortspiel verwendet:

„So manche macht die Freiheit jetzt zelotisch,
daß sie, Barbaren gleich, die Kunst verhöhnen:
Sei lieber göthisch, theurer Freund, als gothisch."
Gedichte (Einem Schauspieler).

Aber auch für die Bedeutung „mittelalterlich" lassen sich zwei interessante Belege beibringen.

„Der dringende Wunsch des ersten Consuls, sein der französischen Nation gegebenes Wort zu erfüllen .. sein schlaues Bestreben .. die Könige und Fürsten .. der furchtbar heterogenen Schöpfung, die nun mitten im gothischen Europa da lag, der Französischen Republik, immer mehr anzunähern. Posselt, Staatsgeschichte Europas (1805) 1, 18. Ich will dem Herrn Vorredner nicht in das gothische Gebäude des heiligen römischen Reiches folgen. Wir leben nicht mehr in dem alten heiligen röm. Reich, unser neues Reich trägt, Gott sei Dank, einen ganz modernen, unheiligen Charakter. Treitschke, Reden im Reichstag 114.

Einen ganz bestimmten Gebrauch macht Immermann von unserm Wort. Er verwendet es in der Bedeutung „abenteuerlich"; aber es scheint, daß ihm nicht mehr der Zusammenhang mit dem 18. Jahrhundert dabei bewußt ist, sondern daß er sich selbst in Hinblick auf die Abenteuerlust der Gothen das Wort gebildet hat.

„Denn er (Napoleon) hat die überschwänglichsten Dinge im Kopf und scheint mich für einen gothischen Wunsch gewinnen zu wollen. Immermann (Andreas Hofer 3. Aufzug) Werke 16. 520. — Ein Element war aber noch nicht zur Herrschaft gekommen: das gothische. Dieses gothische Gefühl und die aus ihm entspringende Kraft sollte nun an die Reihe gelangen, um endlich ebenfalls an dem Sinne des Jahrhunderts unterzugehen. (Memorabilien 1) Werke 18, 207. — „Die Welt schien daher in der Lage des abendländischen Kaisertums zu den Zeiten seines Verfalls zu sein, das Land bestimmt, eine Beute der mächtigen Kriegernatur der Zeit und seines treuen Gefolges zu werden. Kein anderes als dieser gothische Gedanke ist wirklich der Gedanke des französischen Heerführers gewesen. (Memorabilien 1) Werke 18, 208. — „Er konnte natürlich nicht wie ein Dschingischkan durch Völker, welche Philosophie und Literatur hatten, hindurchfahren: er mußte sich civilisirt zeigen, und das philosophische Jahrhundert übte insofern auch auf diesen Starken seinen Einfluß, daß er sich wenigstens anstellen mußte, als wolle er den Nationen bessere Be-

Digitized by Google

griffe unter Donner und Blitz beibringen. Jedoch nur in Aeußerungen gothischen Sinnes, in der Schöpfung der Ehrenlegion . . . (Memorabilien) Werke 18, 209. — „Jene gothische Machtgewalt, der Liebling seines Herzens, will vor Allem widerstandslosen Boden, um Wurzel zu fassen. (Memorabilien 1) Werke 18, 210. — Diese gothische Machtschöpfung mit feudalistischen Unterlagen im entfeudalisirten Europa hatte nichts Organisches“. (Memorabilien) Werke 18, 213.

Zum Schlusse freue ich mich, einige Verse aus einem Gedicht von Anastasius Grün: An Jacob Grimm 1838) anführen zu können, die begeistert den großen Mann und die von ihm vertretene Wissenschaft preisen. Fraglich ist es allerdings, ob Gothisch darin als nur auf die Sprache bezüglich oder noch als Nachklang des Sprachgebrauches im 18. Jahrhundert zu fassen ist.

„Da wußten sie, es sitz' ein Mann in Göttingen, der stiere
In alten Pergamentenwust, in gothisches Geschmiere;
Er dauert sie, daß Urweltstaub im so die Lungen beize
Und die verblaßte Ahnenschrift die Augen überreize.

Sie ahnten nicht, daß an dem Tag der Prüfung und Gefahren
Der bleichen Lettern Schwarm um ihn, als Mannenvolk in Schaaren,
Ein Heer, gepanzert, kerngesund vom Scheitel bis zur Zehe,
Jahrhundertstaub sich schüttelnd von den Sohlen, einst erstehe!

Sie ahnten nicht, vergilbt Papier werd' in der Hand des Treuen
Urkunde deutscher Ehre sich so blank und rein erneuen,
Ein Document mit goldner Schrift und marmorschweren Blättern,
Kein Spiel des Winds, der Albions Prachtflotten mag zerschmettern.“

Digitized by Google

Lebenslauf.

Am 22. Oktober 1875 bin ich, Gerhard Lüdtke, zu Greifenberg in Pommern geboren. Ostern 1896 bestand ich auf dem Gymnasium meiner Vaterstadt das Abiturientenexamen. Ich studierte dann 6 Semester deutsche Philologie an den Universitäten Berlin (5 Semester) und Greifswald (1 Semester). Nach Beendigung des Trienniums war ich 2½ Jahre Lehrer der deutschen Sprache an dem Institut Noorthey in Holland und wurde Juli 1901 Assistent am Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm. In dieser Stellung befinde ich mich noch. Am 14. November 1902 bestand ich an der Universität Heidelberg cum laude die Doktorprüfung.

Während meiner Studienzeit hörte ich die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten: Brandl, Dessoir, Dilthey, Geiger, Herrmann, Konrath, Paulsen, Reifferscheid, Rödiger, E. Schmidt, Schuppe, Stengel, Tobler, Weinhold, Zimmer. Ihnen allen sage ich für die wissenschaftliche Förderung aufrichtigen Dank.

Im besonderen bin ich Herrn Prof. Dr. Wunderlich, mit dem mich die Arbeit am Deutschen Wörterbuch verbindet, für vielfache Förderung zu tiefem Danke verpflichtet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE DEC -2 '40

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE DEC -2 '40

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE DEC -2 '40

Digitized by Google

8246.40.5
Geschichte des wortes "gothisch" im
Widener Library 003324477
3 2044 086 643 806

Digitized by Google